

Schaich, Ute; Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI), Frankfurt University of Applied Sciences

Gender in der frühen Kindheit. Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Frankfurt : Frankfurt University of Applied Sciences 2024, 18 S. - (Soziale Interventionsforschung / Schriftenreihe des Zentrums für Soziale Interventionsforschung (KomSI); 12)



Quellenangabe/ Reference:

Schaich, Ute; Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI), Frankfurt University of Applied Sciences: Gender in der frühen Kindheit. Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Frankfurt : Frankfurt University of Applied Sciences 2024, 18 S. - (Soziale Interventionsforschung / Schriftenreihe des Zentrums für Soziale Interventionsforschung (KomSI); 12) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-319160 - DOI: 10.25656/01:31916; 10.48718/hq32-6988

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-319160>

<https://doi.org/10.25656/01:31916>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Soziale Interventionsforschung
Schriftenreihe KomSI | Band 12

**Gender in der frühen Kindheit:
Ethnografische Zugänge zu den
Konflikterfahrungen von Kindern in
den ersten drei Lebensjahren**

Ute Schaich

Zitiervorschlag

Schaich, Ute. 2024. Gender in der frühen Kindheit: Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. In: Soziale Interventionsforschung, Band 12. Herausgegeben durch: Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI). Frankfurt/Main.

Impressum

Herausgegeben durch:

Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI)

Frankfurt University of Applied Sciences

Nibelungenplatz 1

60318 Frankfurt

Tel.: +49 69 1533-2887

KomSI@fb4.fra-uas.de

www.frankfurt-university.de/KomSI

ISSN: 2749-7925 / <https://doi.org/10.48718/hq32-6988>

Bildnachweis: Titel: ©panthermedia.net/rangreiss. Bearbeitung durch Frank Muckenheim:

Erschienen: 08/2024

Für die inhaltliche Vollständigkeit und Richtigkeit der jeweiligen Beiträge übernimmt das Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI) keine Gewähr.

Inhalt

Ute Schaich

Gender in der frühen Kindheit: Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

1. Ausgangspunkt	5
2. Forschungslage zu Geschlecht im Kontext von Kinderkrippen	6
3. Forschungsdesign	8
4. Konflikterfahrungen der Kinder	10
5. Zusammenfassung	15
6. Fazit	15
Literaturverzeichnis	17

Ute Schaich

Gender in der frühen Kindheit: Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Abstract:

Der Aufsatz greift die Frage auf, welchen Beitrag Ethnografie zu interventionstheoretischen Überlegungen in Bezug auf geschlechterreflektiertes Arbeiten in Kinderkrippen leisten kann. Dazu werden ausgewählte, ethnografisch erhobene Sequenzen über Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren vorgestellt und diskutiert. Des Weiteren werden methodische Dilemmata in diesem bisher wenig beachteten Forschungsfeld thematisiert.

Keywords:

Ethnografie; Kinderkrippe; peers; (un)doing gender

Gender in early childhood: Ethnographic approaches to children's experience of conflict in the first three years of life

Abstract:

The article addresses the question of what contribution ethnography can make to intervention-theoretical considerations in relation to gender-reflected work in nursery schools with children up to three years of age. To this end, selected ethnographically collected sequences of children's experiences of conflict are presented and discussed. Furthermore, methodological dilemmas in this hitherto little recognised field of research are discussed.

Keywords:

Ethnography; nursery school; peers; (un)doing gender

Ute Schaich

Gender in der frühen Kindheit: Ethnografische Zugänge zu den Konflikterfahrungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

1. Ausgangspunkt

Der im Rahmen des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes neugefasste § 9 Nr. 3 SGB VIII verpflichtet die Kinder- und Jugendhilfe dazu,

„die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern.“

Gefordert werden damit die Akzeptanz und Berücksichtigung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt sowie die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit. Der Anspruch der Geschlechtergerechtigkeit wird auch bildungspolitisch erhoben und an Kindertageseinrichtungen herangetragen (vgl. Kubandt 2020a, 17). Kubandt (2020a) merkt dazu an:

„Besonders im Zusammenhang eines bildungspolitischen Anspruchs, Geschlechtergerechtigkeit in frühpädagogischen Einrichtungen zu realisieren, bedarf es [...] weiterer empirischer Einblicke in die Komplexität und Vielschichtigkeit von geschlechtlichen Bedeutungsebenen im pädagogischen Alltag *vor Ort*. Ethnographien bieten sich hierzu methodisch besonders gut durch ihren Fokus auf Alltagslogiken und -prozesse an.“ (Kubandt 2020a, 17, kursiv i.O.)

Im Unterschied zur Perspektive von Geschlecht als Strukturkategorie oder diskurs- oder subjekttheoretischen Zugängen fokussiert Ethnografie die mikroperspektivische Handlungsseite und thematisiert damit Geschlecht als Interaktionskategorie in sozialen Zuschreibungsprozessen (vgl. Kelle 2016, 8). Vor diesem Hintergrund soll in diesem Beitrag weiter ausdifferenziert werden, was Ethnografie zu interventionstheoretischen Überlegungen in der frühpädagogischen Geschlechterdebatte beitragen kann. Fokussiert wird das Forschungsfeld Kinderkrippe. Es ist ein Teil der Kinder- und Jugendhilfe und damit auch ein Arbeitsbereich der Sozialen Arbeit.

Seit der Einführung des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung oder Tagespflege für Kinder ab dem ersten Lebensjahr am 1.8.2013 befinden sich zunehmend mehr Kinder in den ersten drei Lebensjahren in Tagesbetreuung. Neben den familialen Zuschreibungen haben damit die institutionellen Rahmungen und pädagogischen Abläufe im Kontext der öffentlichen Betreuung an Bedeutung gewonnen.

Entwicklungspsychologische Konzepte über Prozesse der Geschlechterdifferenzierung sind i.d.R. unhinterfragt zweigeschlechtlich ausgerichtet. Angegeben wird, dass Kinder bis zum zweiten Lebensjahr Erwachsene nach Geschlecht richtig zuordnen und gegen Ende des zweiten

Lebensjahres zwischen Mädchen und Jungen unterscheiden können (vgl. Rohrmann/Wanzeck-Sielert 2023, 42).

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, mit welchen Praktiken Geschlecht bei Konflikterfahrungen von Kindern inszeniert wird. Dies erfolgt auf der Grundlage der Studie „Gender in Kinderkrippen“ (Schaich 2023), in der drei Fragen untersucht wurden:

1. Wie wird Geschlecht in den Interaktionen zwischen Kindern in den ersten drei Lebensjahren, ihren Eltern und Pädagog*innen bedeutsam gemacht?
2. Welche Verknüpfungen zu weiteren Praktiken interdependenter Unterscheidungen lassen sich finden?
3. Welche Bedeutung kommt der materiellen Umgebung bei den Interaktionen zu, bezogen auf Geschlecht?

Zunächst werden exemplarisch ausgewählte andere Studien sowie das eigene Forschungsdesign vorgestellt. Im Anschluss daran werden, ausgehend von Teilergebnissen zu Frage (1), Protokollauszüge zu den Konflikterfahrungen der Kinder im Hinblick auf mögliche Geschlechterbezüge in den Blick genommen. Im Fazit werden Schlussfolgerungen für eine geschlechterreflektierte Qualifizierung und Forschung skizziert.

2. Forschungslage zu Geschlecht im Kontext von Kinderkrippen

Im pädagogischen und entwicklungspsychologischen Fachdiskurs gelten Konflikte unter Kleinkindern als unabweisbarer Teil ihrer Sozialentwicklung (vgl. Wüstenberg/Schneider 2021, 57). Manche Forschungsüberblicke stellen sie als „alterstypisch“ heraus, ohne Geschlechterbezüge zu thematisieren (z.B. ebd.; Ahnert 2020, 222). Arbeiten zu „geschlechtstypischem Konfliktverhalten“ von Kindern akzentuieren, dass Jungen bei Konflikten eher körperliche Praktiken einsetzen und Mädchen eher indirekte, verbale und symbolische Formen nutzen (vgl. van Dieken/Rohrmann/Sommerfeld 2004, 28; Cierpka 2011, 19). Ähnlich weist Dornes (1997, 268) in einem Überblick über die Entwicklung von Aggression im frühen Kindesalter aus, dass Jungen häufiger als Mädchen körperliche Gegenwehr leisten, wenn sie angegriffen werden.

Eine die binären Geschlechtergruppen vergleichende Studie, bei der Videografien mit 24 Kindern im zweiten Lebensjahr ausgewertet wurden, stammt von Viernickel (2000). Ausgeführt wird unter anderem, dass es in gleichgeschlechtlichen Konstellationen weniger Auseinandersetzungen und mehr sozial gerichtete Verhaltensweisen gäbe als in gemischtgeschlechtlichen Interaktionen (vgl. Viernickel 2000, 217; 237).

Auch in einer Videostudie von Vogt, Nentwich und Tennhoff aus dem Jahr 2015 (Vogt 2021) wird Geschlechterdifferenz als Ausgangspunkt genommen. Gegenstand der in vier Schweizer KiTas durchgeführten Untersuchung war die Analyse der Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern im Alter von zwei bis vier Jahren.

Gefunden wurde,

„dass die Kinder sowohl *doing* als auch *undoing gender* zeigen; die Kinderbetreuenden reagieren darauf mit Dramatisierung oder Dethematisierung. Insgesamt verstärken sie jedoch häufiger das von den Kindern ausgehende Verhalten“ (Vogt 2021, 106, kursiv i.O.).

Zweigeschlechtlich ausgerichtete Forschungslogiken, die auf mögliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen fokussieren, werden seit den 1990er Jahren kritisch hinterfragt (vgl. z.B. Kelle 2016, 7f.; Kubandt 2016; 2020b). Denn die Geschlechtergruppen würden einander vereinheitlichend und kollektivierend gegenübergestellt (vgl. Kubandt 2020b, 250). Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen blieben außen vor. Darüber hinaus bestünde die Gefahr, dass reifiziert werde. Damit ist gemeint, dass bei der Auswertung des Datenmaterials nicht am Relevanzsystem der Akteur*innen angeknüpft wird, sondern dass geschlechterstereotype Vorstellungen der Forscher*innen essentialisiert und reproduziert werden (vgl. dazu auch Rose/Seehaus, 2016). Ebenso blieben „Perspektiven jenseits von Zweigeschlechtlichkeit unberücksichtigt bzw. völlig außen vor.“ (Kubandt 2020b, 250) Die Folie der Zweigeschlechtlichkeit und damit eine Differenzperspektive bilde sich sowohl im Hinblick auf Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen als auch auf Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Fachkräften als auch auf den Blick auf Elternschaft ab. Heteronormative Setzungen würden auf diese Weise perpetuiert (ebd., 252). Gefordert wird ein reifizierungssensibles Vorgehen (ebd., 256). Kubandt (2016) ging in ihrer eigenen Beobachtungsstudie, die in einer KiTa mit Krippen- und Kindergartenkindern durchgeführt wurde, von einer Differenzierungsperspektive aus. Bei den Peer-Interaktionen der Kindergartenkinder fand sie ein variables Verhalten. So war die Gruppeneinteilung bei Fangspielen flexibel, auch wenn sich die Gruppen als Mädchen- bzw. Jungenbande ausgaben (ebd., 233). Im Rollenspiel hingegen, insbesondere im Mutter-Vater-Kind-Spiel, praktizierten die Kinder eine starre Geschlechtszuschreibung (ebd., 261). Ihre Auswertung der Peer-Beziehungen konzentriert sich auf den Kindergartenbereich, nicht auf die Krippe. Sie begründet ihr Vorgehen mit der von ihr eingenommenen ethnomethodologischen Forschungsausrichtung, wonach die interaktive Konstruktion sozialer Wirklichkeit überwiegend sprachlich erzeugt werde. Da sich Kinder unter drei Jahren noch wenig sprachlich artikulieren könnten, steige die Reifizierungsgefahr (Kubandt 2016, 321).

Gegenstand der Studie „Demonstrating Gender“, die von Garbade (2023) vorgelegt wurde, waren die Deutungsmuster von pädagogischen Fachkräften in Kinderkrippen in Bezug auf Geschlecht (vgl. Garbade 2023, 102). Der methodische Zugang erfolgte über videografisch erstellte Stimuli als Grundlage für Leitfadeninterviews auf der Grundlage der konstruktivistischen Grounded Theory nach Charmaz (2014) (vgl. Garbade 2023, 332f.). Es wurden zwölf Interviews mit pädagogischen Fachkräften in fünf Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Das Sample umfasste elf weibliche und eine männliche Fachkraft (ebd., 117f.). Hinsichtlich der (De-)Thematisierung von Geschlecht durch die Fachkräfte wurde rekonstruiert, „dass Irrelevanz in Bezug auf pädagogische Interventionen demonstriert wird.“ (ebd., 339) Gleichzeitig gab es eine Thematisierung in Bereichen, die nicht als pädagogisch ausgewiesen wurden bzw. im Hinblick auf die „Einstellungen der Sorgetragenden“ (ebd.). Insgesamt waren die Interviews durch ein Schwanken zwischen Relevanzsetzung und Irrelevanzsetzung von Geschlecht gekennzeichnet. Während

der Anspruch der Gleichbehandlung aller Kinder Geschlecht als Differenzierungskategorie dethematisierte, erfolgte deren Thematisierung in Bezug auf die Beschreibung des Verhaltens von Kindern, Eltern sowie anderen Fachkräften (ebd., 339f.). Ähnlich fand Kubandt (vgl. 2016, 187ff.), dass die Fachkräfte ihr eigenes Geschlecht als professionelle Akteur*innen tendenziell ignorierten und stattdessen Geschlecht als Schwerpunkt der Kinder bzw. äußerer Einflüsse konstruierten. Eigene blinde Flecken werden auf diese Weise leicht übersehen.

Im ethnografischen Forschungsprojekt „Kindliche Praktiken im Kita-Alltag“ des Deutschen Jugendinstituts wurde bei der Auswertung von Beobachtungssequenzen im Hinblick auf Geschlecht gezeigt, „wie Kinder in einer durch Erwachsene vorstrukturierten und somit vergeschlechtlichten Umwelt Bezug nehmen (müssen)“ (vgl. Engel/Frank/Loick Molina et al. 2021, 117). Geschlecht war insofern wirkmächtig, als sich die Kinder an vorgegebene Strukturen geschlechtsabhängig anzupassen hatten. Dagegen positionierten sie sich in weniger strukturierten Zeitphasen eher in Bezug auf Spielideen und Rollen (ebd.). Geschlecht sei nicht zwangsläufig relevant oder irrelevant, sondern die Kinder stellten in ihren Positionierungspraktiken selbst einen Kontext her (ebd., 119). Ausgewertet wurden die „kindlichen Praktiken [...] in ihrem kontextsituativen Zusammenwirken mit anderen Akteur*innen im institutionellen Kontext im Sinne einer relationalen Agency“ (ebd. 114 f.). Die Kinder waren im Alter von zweieinhalb bis dreieinhalb Jahren.

Insgesamt zeigt der kurze Überblick über die aktuelle deutschsprachige qualitative Forschungslage in Bezug auf Geschlechterforschung in Kinderkrippen, dass sie zwar überschaubar ist, dass es in den letzten Jahren aber einige Bemühungen gab, die Prozesse des *(un)doing gender* zu erforschen.

3. Forschungsdesign

Fritzsche und Tervooren (vgl. 2012, 25f.) weisen die Ethnografie als geeignet zur Analyse von Differenzierungspraktiken aus, da sie hinsichtlich der qualitativ-rekonstruktiven Forschung beanspruche, dass Forschende sehr sorgfältig mit der Reifizierungsproblematik umgehen. Die teilnehmende Beobachtung gilt als Kernelement der Ethnografie (vgl. Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2013, 309).

In unserem Forschungsprojekt wurden in drei Kinderkrippen morgendliche Ankommens-, Frühstücks- und Spielsituationen beobachtet. Die Beobachtungen sollten es ermöglichen, die interaktiven Vollzüge der Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte zu erfassen. Aus den Notizen wurden ethnografische Beobachtungsprotokolle erstellt, bestehend aus „dichten Beschreibungen“ (Geertz 1983) der kontextuellen Bedingungen, Handlungen und Interaktionsabläufe (vgl. Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2013, 313). Darüber hinaus wurden ethnografische Interviews mit den beteiligten Fachkräften und Eltern geführt. Pro Einrichtung wurden fünf je dreistündige Beobachtungstermine durchgeführt. Das Material umfasst 15 ethnografische Beobachtungsprotokolle und 18 transkribierte Interviews (neun mit Fachkräften, neun mit Eltern). Das

Alter der Kinder liegt zwischen 14 und 36 Monaten. Es konnten 31 Kinder berücksichtigt werden.¹

Bei der Auswertung wurden die Protokolltexte, ähnlich wie bei Kubandt (2016), in Anlehnung an die Grounded Theory (vgl. Strauss 1991; Glaser/Strauss 1967) durch „Kodierung mit dem Ziel der Kategorisierung, Typisierung und/oder Theoriebildung“ einerseits und durch „sequentielle Detailanalysen“ zur Rekonstruktion der Fallstruktur andererseits bearbeitet (vgl. Kelle 2013, 113). Die Kategorien und Subkategorien wurden induktiv gewonnen und prozesshaft entwickelt. Sie bilden die Alltagsbereiche ab, die in den ethnografischen Protokollen besonders hervortraten. Wir stellten sie als „Praxisdimensionen“ heraus.² Innerhalb dieser Kategorien/Praxisdimensionen wurde analysiert, welche Interaktionen es mit oder unter Mädchen bzw. Jungen oder in gemischtgeschlechtlichen Gruppierungen gab und mit welchen Praktiken Geschlecht inszeniert wird. Anschließend wurden die Sequenzen miteinander in Beziehung gesetzt. Unser Vorgehen impliziert, dass wir zunächst auf die Dynamik der Interaktionen und dann auf Geschlechterbezüge schauten.

Das Auswertungsvorgehen impliziert darüber hinaus, dass ein Rekurs auf Geschlechterdifferenz hinsichtlich angenommener biologischer Voraussetzungen erfolgte, um die Forschungsfrage bearbeiten zu können. Die Vorgehensweise kann aus reifizierungsbewusster Sicht kritisiert werden, weil dadurch im Auswertungsprozess Geschlechterbinarität abgebildet ist. Falls Mädchen und Jungen auf ihre biologischen Merkmale reduziert würden, wären sie Attribuierungen ausgesetzt. Um diesem Dilemma zu begegnen, hatte die Orientierung am Postulat der „Nachträglichkeit“ nach Fritzsche/Tervooren (2012, 32) eine hohe Bedeutung. Sie sieht vor,

„vorrangig die Körper der Akteure, ihre Haltungen zueinander, die Bewegungen der Körper, zu denen auch die Stimme, die Blickkontakte und die Körpertechniken zählen, die Art und Weise, den Körper zu schmücken und zu kleiden etc.“ (ebd.)

zu untersuchen. Der Fokus soll dazu beitragen, dass das Vorwissen der Forschenden nicht den Blick verstellt und dass die „Szenen in ihrer Eigengesetzlichkeit“ (ebd.) verstehbar werden. Davon ausgehend rekonstruierten wir, welche körperlichen Handlungsvollzüge, lautlichen und sprachlichen Äußerungen und ggf. Gegenstände in den Interaktionen eingesetzt wurden, um Rückschlüsse für mögliche geschlechtsbezogene Bedeutungen der Interaktionen ziehen zu können. Im Folgenden werden am Beispiel der Praxisdimension „Konflikterfahrungen“ Aspekte der Peer-Beziehungen und der Fachkraft-Kind-Beziehungen rekonstruiert.

¹ Das Projekt wurde vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert (2020-2022). Alle Angaben wurden anonymisiert.

² In den Interaktionen zwischen den Fachkräften und den Kindern wurden folgende Praxisdimensionen identifiziert: Aktivitäten anbieten und begleiten; loben, ermuntern, bestärken; reglementieren; Körperkontakt; Affektregulierung; körpernahe Care-Aktivitäten; Attribuierungen. In den Interaktionen der Kinder untereinander erschienen die Tätigkeitsthemen: gemeinsam mit Spielobjekten spielen; verbale, vokale und nonverbale Kommunikation; rennen, trampeln, springen, tanzen; trösten, helfen, schlichten; Rollenspiele; Kontakt suchen; Konflikterfahrungen. Bei der Auswertung wurde auch eine Software für die Analyse qualitativer Daten eingesetzt.

4. Konflikterfahrungen der Kinder

Die in unserem Material identifizierten Konflikte wurden in verschiedene Unterthemen kategorisiert: Auseinandersetzung um Besitz- und (Spiel-)Gegenstände; ärgern, attackieren, wehtun; Platz- und Revierkämpfe; Belehrung. Die folgende Ausführung ist eng an die Darstellung in Schaich (2023, 103ff.) angelehnt, umfasst aber auch zusätzliche Überlegungen.

Die Protokollausschnitte zum Thema *Auseinandersetzung um Besitz und (Spiel-)Gegenstände* zeigen, dass es beim Kampf um einen Gegenstand immer auch um weitere Themen geht. Die folgende Szene findet im Garten statt:

Jetzt ist es Maximilian, der mit einem Stock auf die Blumen in dem anderen Blumenkübel einschlägt. Nasrin (studentische Aushilfskraft) sagt zu ihm, dass er das lassen solle. „Ich bin ein Jäger!“, ruft Maximilian. Nasrin scheint allerdings zu verstehen, dass er gesagt habe, er sei ein Tiger. Maximilian schlägt seinen Stock kraftvoll gegen die Stange des Sonnenschirms. Der Stock zerbricht. Kingsley kommt und hebt eine Hälfte des Stocks auf. Maximilian reißt ihm den Stock aus der Hand und sagt, dass das seiner sei. An Kingsley gerichtet sagt Nasrin, dass er ja vielleicht noch einen anderen Stock finde. Maximilian wirft seine beiden Stockhälften in ein Gebüsch.

Maximilians Fantasie, dass er ein Jäger und der Stock ein Jagdwerkzeug sei, kann als geschlechtlich konnotiert verstanden werden. Jagen gilt im hegemonialen Zeichensystem als männlich codierte Tätigkeit, und das Jagdwerkzeug bildet eine Tötungsabsicht, also eine aggressiv-zerstörerische Intention ab. Blumen können als weiblich konnotierte Artefakte gelesen werden. Die Szene birgt somit geschlechtersymbolische Bedeutungsinhalte. Kurz vor dieser Situation war es auch Kingsley von Nasrin untersagt worden, mit dem Stock auf die Blumen zu schlagen, weil er sonst die Bienen aufscheuche. Kingsleys Handlung, eine Hälfte des Stocks aufzuheben, könnte die Intention zugrunde liegen, doch wieder das Spiel mit dem Stock aufzunehmen, vielleicht als Spielpartner von Maximilian. Maximilian hingegen scheint so frustriert darüber zu sein, dass sein Jagdwerkzeug zerbrochen ist, dass er es Kingsley wegnimmt, wegwirft und Kingsley damit auch zurückweist. Nasrin fordert Kingsley auf, sich einen anderen Stock, also eine andere Waffe zu suchen. Die Spielform der Jungen als solche wird damit bestätigt.

Freya und Ava laufen immer noch mit der langen Stoffschlange herum. Ava trägt dabei jetzt noch eine Puppenbabyflasche und eine kleine Kanne. Katharina stößt zu den beiden dazu und hält sich in der Mitte der Schlange fest. Freya scheint das aber nicht zu wollen und sagt: „Ey das ist unsere.“ Katharina lässt nach kurzem Zögern von der Schlange ab.

In dieser ebenso wie in der vorangegangenen Szene wird deutlich, dass mit dem Versuch, einen Gegenstand zu beanspruchen, ein Kontaktwunsch bzw. der Wunsch mitzuspielen einhergehen kann sowie die Frage, wer dazugehören darf und wer nicht.

Auch weitere Szenen zeigen, dass die Motive für das Wegnehmen oder Verteidigen eines Gegenstandes komplex sind.

Zwischen Ava und Max kommt es zu einer Auseinandersetzung. Ava hat eine Schachtel mit Rasseln in der Hand. Max möchte sie ihr abnehmen. Ava versucht das zu verhindern, indem sie sich immer schneller von Max weg und um sich selbst dreht. Max läuft der Schachtel hinterher, bekommt diese aber nicht zu fassen. Ava verliert beim Drehen eine der Rasseln aus der Kiste. Max hebt diese schnell auf und zieht, zufrieden wirkend, von dannen. Die Beobachterin hat das Gefühl, dass Ava kurz zögert, um zu überlegen, wie sie reagieren soll. Dann scheint sie es dabei zu belassen.

Max findet offensichtlich die Schachtel mit den Rasseln, also ein Spielobjekt, attraktiv, vielleicht auch deshalb, weil Ava sie in der Hand hält. Ava aber will nicht teilen. Mit dem Drehen setzt sie eine geschickte Verteidigungstechnik ein, die immerhin zu einem Teilerfolg führt.

Die Sequenzen verdeutlichen, dass Besitzansprüche geschlechtsunabhängig als soziale Konflikte zu deuten sind (vgl. Ahnert 2020, 224). Einige Mädchen erscheinen bestimmt und wehrhaft, und sie wählen kreative Strategien, wie auch Sarah im folgenden Beispiel:

Sarah spielt zunächst allein mit Autos und der Eisenbahn auf dem Teppich im hinteren Raumbereich. Dann spielen dort neben Sarah auch Theo, Nick und Nico. Die Konstellationen, wer mit wem spielt, wechseln immer mal wieder. Der Beobachterin fällt jedoch auf, dass Sarah jetzt nicht mehr so richtig in das Spiel findet. Sie sitzt zwar mitten im Spielgeschehen, aber ihr werden die Schienen und Züge immer wieder aus der Hand genommen. Theo erscheint sehr dominant im Spiel mit den Zügen. Immer wieder nimmt er Züge und Schienen an sich oder entfernt Züge, die ihm nicht zu passen scheinen, von den Schienen. Sarah sitzt jetzt ein klein wenig abseits und beobachtet das Spiel der Jungen mit dem Eisenbahnzubehör. Die Jungen rücken räumlich etwas weiter auseinander. Sarah nutzt die Gelegenheit und begibt sich erneut zu den Schienen. Sie sitzen alle nicht mehr so eng beieinander und Sarah beginnt wieder zu spielen. Sie interagiert dabei hauptsächlich mit Nick.

Sarah spielt mit traditionell männlich codierten Spielobjekten. Die Frage, ob und ab wann Kinder geschlechtstypisches Spielzeug präferieren, wird in Studien unterschiedlich beantwortet. Zu vermuten ist, dass Kontext- und Rahmendbedingungen bedeutsam sind (vgl. Rohrmann/Wanzeck-Sielert 2023, 43). Sarah gerät in die Situation, dass ihr die Gegenstände von Theo weggenommen werden und sie allmählich aus dem Spiel herausfällt. Sie begibt sich zwar nicht in eine offensive Auseinandersetzung, gibt aber auch nicht auf, und sie lässt sich nicht vertreiben. Stattdessen beobachtet sie das Geschehen und nutzt klug einen Moment, in dem die drei Jungen ihre Sitzposition verändern, um sich wieder ins Spiel zu bringen. D.h. sie agiert nicht einfach, sondern beobachtet zunächst die Lage. Sie behauptet sich, indem sie sich über Hartnäckigkeit und Durchhaltevermögen wieder ihren Platz an den Schienen sichert.

Neben Szenen, die sich unter das Thema Verteidigen von Besitztümern subsumieren lassen, gibt es eine Reihe von Szenen im Kontext von *ärgern*, *attackieren*, *wehtun*.

In einer Serie von Sequenzen im Verlauf eines Vormittags ist Theo der Protagonist. Er geht in diesen Situationen sowohl mit Dingen (er haut mit einem Spielzeughammer auf Eisenbahnschienen) als auch mit anderen Kindern attackierend um.

Nick ist im Sandkasten und schaufelt dort mit Sand und Schnee. Theo wirft mit Schnee. Er wirft einen Schneeklumpen und trifft Nick an der Mütze. Dieser sagt: „Ey, nein!“ Theo wirft erneut. Diesmal verfehlt er Nick knapp. Dennoch sagt Nick erneut: „Nein!“ Aaron (Fachkraft) macht Theo darauf aufmerksam, dass Nick die ganze Zeit sage, dass er das nicht möchte. Wenn er werfen wolle, solle er woanders hinzielen. Theo kommt Aarons Aufforderung nach und wirft jetzt woanders hin.

Theo hört nicht mehr beim Vorlesen zu. Er sitzt auf dem Boden und dreht sich auf seinem Po im Kreis herum. Maja ist ganz in seiner Nähe und turmt auf dem Kissen, das aussieht wie ein riesiges Meditationskissen. Theo beobachtet, was Maja macht. Plötzlich tritt er gegen das Kissen, sodass es in Majas Gesicht landet. Sie schaut verwundert, gibt aber nichts von sich. Theo geht zu ihr, nimmt ihr den kleinen Stoffhasen aus der Hand und wirft ihn in den hinteren Bereich. Als er registriert, dass die Beobachterin ihn beobachtet hat, schaut er sie erwartungsvoll an. Als sie ihn nicht anspricht, geht er weg.

Theo brauchte jeweils eine äußere Autorität (die verbale Intervention einer Fachkraft oder den Blick der Beobachterin), um innezuhalten. Die Intervention der Fachkraft impliziert, dass er sich ein anderes Ziel aussuchen soll, das er bewirft. Damit wird die Wurfhandlung als solche und mit ihr eine in der herkömmlichen Symbolwelt männlich konnotierte körperliche Exposition legitimiert. Das Beobachtungsprotokoll des Vormittags vermittelt den Eindruck, dass es Theo nicht gelang, lustvoll bei einer Aktivität zu verbleiben, und seine Kontaktangebote gegenüber anderen Kindern wurden von ihnen wiederholt zurückgewiesen. Er wurde, wie teilweise auch an anderen Vormittagen, in seinem Wunsch nach Integration in die Gruppe frustriert. Verbale Interventionen der Fachkräfte oder Ablenkungs- und Beschäftigungsangebote zeigten nur eine begrenzte Wirkung. Die These des Teams war, dass die Einrichtung Theo, der mit seinen 35 Monaten zu den älteren Kindern gehörte, nicht mehr das Umfeld bieten konnte, das seinen Bedürfnissen entsprach. Dem Team fiel es also leichter, die Kategorie Alter zu thematisieren als die Kategorie Geschlecht.

Im folgenden Protokollauszug ist Angelina diejenige, von der Attacken gegenüber einem Kind (Jungen) ausgehen:

Im Spielbereich kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Fabricio und Angelina. Angelina schubst Fabricio mehrmals. Dieser sagt, dass er das nicht wolle. Angelina schubst weiter. Fabricio beginnt zu weinen. Angelina läuft weg und wendet Fabricio den Rücken zu. Sie bleibt aber im abgetrennten Spielbereich. Nasrin (studentische Hilfskraft) kommt dazu und fragt Fabricio, was los sei. Dieser beschwert sich unter Tränen und mit einer gewissen Empörung, dass Angelina ihn geschubst habe. Nasrin sagt, dass Fabricio sagen solle, dass er das nicht wolle. Fabricio ruft noch einmal in Angelinas Richtung: „Nein, nicht schubsen!“ „Siehst du, alles gut“, erwidert Nasrin daraufhin. Kaum hat Nasrin das gesagt und sich umgedreht, ist Angelina schon wieder bei Fabricio und schubst ihn erneut. Vin kommt dazu und scheint Fabricio zur Seite stehen zu wollen. Nasrin sagt zu ihr, das könne ja wohl nicht wahr sein, sie solle sofort damit aufhören. Angelina zieht sich ein Stück zurück und beginnt, schrille Schreie auszustoßen. Vin erwidert ihre Schreie. Angelina wirft etwas in Vins Richtung. Nun kommt Nasrin erneut dazu. „Dieses Kind!“, gibt sie von sich, als sie zurück in den Spielbereich geht. Sie hält Angelina an den Armen fest, kniet sich zu ihr herunter und sagt erneut, dass diese aufhören solle zu schubsen und mit Dingen zu werfen. So etwas würden sie hier nicht machen. Dann verlässt Nasrin den Spielbereich. Vin und Fabricio spielen miteinander und Angelina bleibt etwas abseits, wirft den beiden aber ab und zu einen Blick zu. Die überwiegende Zeit scheint sie sich selbst im Spiegel anzuschauen. Sie küsst den Spiegel und betrachtet die Abdrücke, die das macht und deren Verschwinden. Sie ruft Fabricio zu sich und sagt, dass sie den Spiegel küsse. Fabricio wirkt etwas zögerlich, kommt ihrem Aufruf dann aber nach. Fabricio beginnt ebenfalls den Spiegel zu küssen und die beiden lachen und scheinen sich zu amüsieren.

Angelina schubst Fabricio mehrere Male, wobei sich ihr Motiv aus dem Zusammenhang nicht erschließt. Vielleicht sucht sie nach Fabricios Aufmerksamkeit, oder sie hat eine Frustrationsaggression oder Lust an Reibung. Nasrin ermuntert Fabricio, „nein“ zu sagen, also eine verbale Lösung herbeizuführen. Dabei handelt es sich um einen Vorschlag, den Fabricio ein paar Augenblicke vorher selbst schon ausprobiert hat. Wieder erreicht er Angelina mit seinem „nein“ nicht, sie schubst ihn erneut und lässt sich auch nicht davon beeindrucken, dass Fabricio Unterstützung von seinem Freund Vin bekommt. Nasrin reagiert verärgert, woraufhin Angelina schrille Schreie ausstößt und Vin mit einem Gegenstand bewirft. Schließlich erfährt Nasrins Reaktion eine Steigerung, indem sie „dieses Kind“ sagt und Angelina, unterstützt durch Körperkontakt (am Arm festhalten) ausdrücklich zurechtweist. Ihre Intervention erscheint machtvoll, und die Regel, dass Konflikte verbal gelöst werden sollen, wird von ihrer Seite aus nicht ganz eingehalten. Es wird eine Asymmetrie zwischen der erwachsenen Person und dem Kind offenbar, wobei diese wiederum in sich gebrochen ist. Denn Nasrin wirkt ohnmächtig, ebenso wie Fabricio. Angelina kommt in die Rolle des Störenfrieds. In Bezug auf das Geschlechterthema fällt auf, dass nicht ein Junge der Protagonist einer körperlichen Form von Aggression ist, sondern ein Mädchen. Jedoch wird die körperliche Exposition von der Fachkraft untersagt, und es wird ihr, anders als in den Szenen mit Maximilian, Kingsley und Theo, keine körperliche Ersatzhandlung angeboten. In ihrer pro-aktiven Rolle wird Angelina auch nicht bei ihren Gefühlen und Motiven abgeholt. Sie sorgt selbst für eine Emotions- und Konfliktregulation, indem sie sich im Spiegel „spiegelt“ und Fabricio dazu einlädt. Sie findet damit, wie auch bei Sarah beschrieben, eine sehr kompetente Lösung, bei der aber, wie von ihr erwartet, auf Körpereinsatz verzichtet wird.

Beim Thema *Platz- und Revierkämpfe* ist sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen Selbstbehauptung das Motiv, wie exemplarisch folgende beiden Situationen zeigen:

Kathrin (Fachkraft) sitzt mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden, angelehnt ans Spiegelregal. Nick sitzt auf ihrem Schoß. Neben ihr sitzt Sarah und vor Sarah sitzt Theo. Gemeinsam lesen sie ein Buch über die Feuerwehr, das Nick mitgebracht hat. Sarah scheint sich an Theo, der vor ihr sitzt, zu stören. Sie beobachtet seine Bewegungen genau und tritt immer mal wieder leicht nach ihm. Theo reagiert aber nicht darauf, und Kathrin scheint es nicht zu bemerken.

Es kommt zu einem kurzen Handgemenge zwischen Vin und Fabricio, weil Fabricio seine S-Bahn auf Vins Traktor legt und Vin dies anscheinend nicht möchte. Vin haut nach Fabricio, und dieser zetert daraufhin, dass Vin ihn gehauen habe.

Fabricios Handlung, seine Bahn auf Vins Traktor zu legen, kann als Kontaktversuch verstanden werden. Vin aber scheint Fabricios Aktion als dominant und übergriffig zu empfinden, so dass er sich körperlich wehrt.

Belehrung als Konfliktthema trat häufig und fast ausschließlich bei Mädchen auf, in der Regel im Kontext des gemeinsamen Frühstücks.

Linus und Katharina rumpeln weiterhin mit ihren Stühlen herum. Freya zeigt auf die beiden, um auf ihr Verhalten aufmerksam zu machen. Das gelingt ihr auch, denn von Deborah (Fachkraft) ist ein genervtes: „Hallo Linus!“ zu hören und Vanessa (Fachkraft) sagt, die beiden sollten mal aufhören zu zappeln und stattdessen lieber etwas essen. Die beiden werden nach dieser Ansage erst einmal etwas ruhiger.

Am Tisch lacht Katharina wieder und erneut lassen sich andere Kinder dazu animieren mitzulachen. „Nicht lachen!“, rufen Ava und Freya entrüstet. „Doch, ihr dürft lachen“, sagt Daniel (Fachkraft) ruhig.

Die Belehrungen der Mädchen beziehen sich auf ein gutes Verhalten bei Tisch. Manchmal werden sie von den Fachkräften als legitim erachtet, manchmal nicht. Im ersten Beispiel erscheint das Agieren des Mädchens und der weiblichen Fachkraft als weibliches Bündnis der Macht. Im zweiten Beispiel gelingt das Bündnis nicht.

5. Zusammenfassung

Unser Material offenbart, dass Mädchen ebenso wie Jungen bei Konflikten sowohl verbalen als auch körperlichen Einsatz zeigen. Kinder beider* Geschlechter können in die pro-aktive Rolle bzw. in die Rolle des vermeintlichen Störenfrieds kommen, und die gezeigten Formen sind vielfältig. Geschlechterunterschiede geraten gegenüber situationsabhängigen Kontexten und dem Aushandeln sozialer Themen (z. B. Rivalität und Dominanz) in den Hintergrund (vgl. auch Ditttrich/Dörfler/Schneider 2001, 203). Dagegen zeigen die Interventionen der Fachkräfte, dass ihr Blick auf den Körpereinsatz der Kinder Geschlechterstereotype bedient. Während der Körpereinsatz von Jungen lediglich umgelenkt, aber legitimiert wird, wird er im Beispiel des Mädchens unterbunden.

In allen Konstellationen (gleich- und gemischtgeschlechtlich) waren Streitigkeiten um Besitz und Gegenstände im Zusammenhang von Selbstbehauptung und sozialen Konflikten sehr präsent. Praktiken des Belehrens fanden sich überwiegend bei Mädchen, insbesondere bei Essenssituationen. Möglich ist, dass sie sich über das Belehren mit den (weiblichen) Fachkräften identifizieren. Auch Rose und Seehaus (vgl. 2016, 182 ff.) fiel bei ihrer Ethnografie des Schulessens auf, dass Mädchen beim Essen Gleichaltrige belehren. Sie stellen sich damit den Fachkräften gleich und begeben sich auf diese Weise innerhalb der Gleichaltrigengruppe in „eine Differenz- und gleichzeitig Überlegenheitsposition.“ (ebd., 183) Da Frauen in KiTas als Fachkräfte überwiegen und im herkömmlichen Rollenmuster auch in der Familie umfangreich Versorgungsaufgaben übernehmen, könnte es sich um ein früh ausgebildetes und langanhaltendes geschlechtsbezogenes Interaktionsmuster handeln. Gleichzeitig ist hier zu hinterfragen, ob sich bei unserer Auswertung nicht doch geschlechterstereotype Wahrnehmungsmuster gezeigt haben: Man sieht das, was man glaubt zu kennen.

6. Fazit

Anschließend an die ethnografischen Ausführungen soll überlegt werden, welche Schlussfolgerungen für pädagogische Transferüberlegungen und weitere Forschung zu ziehen sind. Deutlich wurde, wie auch in anderen Beobachtungsstudien (z. B. Kubandt 2016; Nentwich/Vogt 2021), dass seitens der Fachkräfte in Alltagsinteraktionen z.T. unreflektiert geschlechterstereotypes Verhalten auftritt, ungeachtet eines anderen Anspruchs. Sie lesen die Kinder als Geschlechterwesen, auch wenn sie beabsichtigen, Mädchen und Jungen gleich zu behandeln. Geschlechterreflektierte Qualifizierung sollte deshalb wesentlich beinhalten, sowohl geschlechterstereotype Muster von Kindern als auch der Fachkräfte selbst zu entdecken und der Bearbeitung zugänglich zu machen.

Die ethnografische Perspektive auf die Konflikterfahrungen der Kinder untereinander zeigt, dass etwas anderes inszeniert wird, als es gängige Annahmen über geschlechtsbezogene Konfliktmuster nahelegen. Insofern ließ sich das Reifizierungs-Problem nutzen, um Vorannahmen der Relevanz von Geschlechterdifferenz zu hinterfragen bzw. um auf Bereiche des *undoing gender* in den Peer-Interaktionen aufmerksam zu werden (vgl. Hirschauer 2014, 183; Kelle 2016, 13f.). Ethnografische Beobachtungsprotokolle und deren reifizierungsbewusste Auswertung

bieten interventionstheoretisch die Chance, beim Blick auf alltägliche Interaktionen die Wahrnehmung kindlicher Inszenierungen im Hinblick auf Irrelevanz- und Relevanzsetzungen von Geschlecht zu prüfen und eigene geschlechtsbezogene Zuschreibungen zu dekonstruieren. Ein Forschungsansatz, der Geschlechterbinarität als Ausgangspunkt nimmt, ist der Gefahr der Reifizierung ausgesetzt. Wird dies aber reflektiert, werden Spuren der Reproduktion ebenso wie der Überschreitung binärer Geschlechterkonstruktionen erkennbar. Für Beobachtungen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren, deren verbale Artikulationsfähigkeit sich noch im Aufbau befindet, ist der Blick auf beginnende sprachliche, aber gerade auch auf nonverbale und lautliche Ausdruckformen im situativen Kontext konstitutiv. Dies erfordert eine weitere Auseinandersetzung mit der methodologischen Frage, wie man Geschlechterzeichen in nichtsprachlichen Praktiken rekonstruieren will. Zur Weiterentwicklung der Sozialen Interventionsforschung in Bezug auf Geschlechterforschung in der frühen Kindheit wäre es interessant, die Verschiedenheit kindlicher Praktiken und die eigenen Positionierungen der Kinder weiter auszuleuchten (vgl. auch Kubandt 2020a). Mehr Beachtung als bisher sollte die Untersuchung der Interaktionen der Kinder untereinander finden, um neue Einblicke in die komplexen Herstellungsprozesse von Geschlecht in dem bisher wenig beachteten Feld der Kinderkrippen zu gewinnen.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, Lieselotte. 2020. *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Über Bindung und Betreuung in den ersten Lebensjahren*. Beltz (zuerst 2010 im Springer-Verlag).
- Charmaz, Kathy. 2014. *Constructing grounded theory*. 2. Aufl. SAGE.
- Cierpka, Manfred. 2011. *Faustlos. Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen*. Herder.
- Dieken, Christel van/Rohrmann, Tim/Sommerfeld, Verena. 2004. *Richtig streiten lernen. Neue Wege in der Konfliktbewältigung unter Kindern*. Lambertus.
- Dittrich, Gisela/Dörfler, Mechthild/Schneider, Kornelia. 2001. *Wenn Kinder in Konflikt geraten. Eine Beobachtungsstudie in Kindertagesstätten*. Neuwied: Luchterhand.
- Dornes, Martin. 1997. *Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Engel, Juliane/Frank, Carola/Loick Molina, Steffen/Weihmayer, Lena Sopia. 2021. Gender, (k)ein Thema in der Betreuung unter Drei? Ethnografische Einblicke in die ko-produktiven Praktiken von Kindern und Fachkräften im Krippenalltag. In: v. Dall' Armi, J./Schurt, V. (Hrsg.) *Von der Vielfalt der Geschlechter. Neue interdisziplinäre Beiträge zur Genderdiskussion*. Springer VS, S. 109–122.
- Friebertshäuser, Barbara/Panagiotopoulou, Argyro. 2013. Ethnographische Feldforschung. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.) *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Beltz Juventa (4. Aufl.). S. 301–322.
- Fritzsche, Bettina/Tervooren, Anja. 2012. Doing difference while doing ethnography? Zur Methodologie ethnographischer Untersuchungen von Differenzkategorien. In: Friebertshäuser, B./Kelle, H./Boller, H./Bollig, S./Huf, C./Langer, A./Ott, M./Richter, S. (Hrsg.) *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Barbara Budrich. S. 25–39.
- Garbade, Svenja. 2023. *Demonstrating Gender. Geschlechterkonstruktionen im kindheitspädagogischen Alltag*. Beltz Juventa.
- Geertz, Clifford. 1983. *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Suhrkamp.
- Glaser, Barney/Strauss, Anselm. 1967. *The Discovery of Grounded Theory: strategies for qualitative research*. Aldine Transaction.
- Hirschauer, Stefan. 2014. Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 43. Jg., Heft 3, S. 170–191.

Kelle, Helga 2016. Herausforderungen ethnographischer Forschung zu Pädagogik und Geschlecht. In: Graff, U./Kolodzig, K./Johann, N. (Hrsg.) *Ethnographie – Pädagogik – Geschlecht. Projekte und Perspektiven aus der Kindheits- und Jugendforschung*. Springer VS. S. 3–16.

Kelle, Helga 2013. Die Komplexität der Wirklichkeit als Problem qualitativer Forschung. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.) *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 4. Aufl. Beltz Juventa, S. 101-118.

Kubandt, Melanie 2020a. Die Vielfalt und Relevanz geschlechtlicher Praktiken. Zum Mehrwert ethnographischer Forschungszugänge in der Kindertageseinrichtung. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, Heft 1, S. 5–20. URL: <https://doi.org/10.3224/diskurs.v15i1.02> (abgerufen am 11.03.2024).

Kubandt, Melanie. 2020b. Zweigeschlechtlichkeit als Dreh- und Angelpunkt sozialpädagogischer Betrachtungen?! Geschlechterforschung im institutionellen Kontext von Kindertageseinrichtungen. In: Rose, L./Schimpf, E. (Hrsg.) *Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologische Fragen, Forschungsfelder und empirische Beiträge*. Barbara Budrich. S. 247–261.

Kubandt, Melanie 2016. *Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie*. Barbara Budrich.

Nentwich, Julia C./Vogt, Franziska (Hrsg.) 2021. *(Un)doing Gender empirisch. Qualitative Forschung in der Kita*. Springer VS.

Rohrmann, Tim/Wanzeck-Sielert, Christa. 2023. *Mädchen und Jungen in der KiTa. Körper – Gender – Sexualität*. 3. Aufl. Kohlhammer.

Rose, Lotte/Seehaus, Rhea. 2016. Doing Gender und Doing Diversity with Food. Befunde einer Ethnographie zum Schulessen. In: Graff, U./Kolodzig, K./Johann, N. (Hrsg.) *Ethnographie – Pädagogik – Geschlecht*. Springer VS, S. 173–186.

Schaich, Ute. 2023. *Gender in Kinderkrippen. Wie Geschlecht bedeutsam gemacht wird. Eine ethnographische Studie*. Barbara Budrich.

Strauss, Anselm 1991. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung*. Fink.

Viernickel, Susanne. 2000. *Spiel, Streit, Gemeinsamkeit. Einblicke in die soziale Kinderwelt der unter Zweijährigen*. Verlag Empirische Pädagogik.

Vogt, Franziska. 2021. Doing und undoing gender in Interaktionen: Analyse der videogestützten Beobachtung. In: Nentwich, J./Vogt, F. (Hrsg.) *(Un)doing Gender empirisch. Qualitative Forschung in der Kita*. Springer VS. S. 83-109.

Wüstenberg, Wiebke/Schneider, Kornelia. 2021. *ICH-DU-WIR. Wie Kinder in den ersten drei Lebensjahren ihre Beziehungen miteinander gestalten*. Wamiki.

**Kompetenzzentrum
Soziale Interventionsforschung (KomSI)**
Frankfurt University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 1533-2887

www.frankfurt-university.de/KomSI

Frankfurt University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 1533-0, Fax +49 69 1533-2400

www.frankfurt-university.de